

Wolfgang Endlein

Pater Gebhard Heyder

Im Jahr 2015 gedachten Deutschland und die Welt des Endes des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren. Dazu gehört auch das Gedenken an jene, die die Nazis auf den sogenannten Todesmärschen kurz vor Kriegsende noch umzubringen versuchten – KZ-In-sassen und politische Häftlinge aus Gefängnissen. Viele der Schicksale sind namenlos, eines, das seinen Hergang von Neumarkt aus nahm, ist aber bekannt.

Franz Xaver Heyder, älteren Neumarktern vielmehr als Pater Gebhard noch in Erinnerung, hat niedergeschrieben, was ihm vor 70 Jahren widerfahren ist. Zunächst in einem kurzen, 13-seitigen „*Bericht des politischen Häftlings Franz Heyder*“, den er schon 1946 verfasst hatte. 1984 gab er dann im Eigenverlag einen Vortrag, den er in Regensburg über seine Leidenszeit gehalten hatte, als „*Bekanntnisse eines Totgesagten – Dokumentarischer Bericht eines vom NS-Volksgerichtshof zum Tode Verurteilten*“ als Buchlein heraus. Diese Bekenntnisse gipfeln in dem Zitat: *Die Stunde der Befreiung hatte geschlagen, nachdem wir bis zuletzt die Schauer des Todes erlebt hatten.*

Die Befreiung durch US-Soldaten aus den Händen der SS erlebte der Karmeliterpater am 1. Mai in dem Ort Unterheldenberg nahe Landshut. Den Anfang nimmt seine Geschichte aber in Neumarkt. Seit 1942 wirkte der 1904 in Regensburg geborene Heyder im Kloster auf dem Mariahilfberg. *Da unser Kloster von den Na-*

zis genommen und in eine Hitlerschule umgewandelt war, hausten wir nebenan notdürftig in einem Waldhäuschen und versahen von dort aus den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche, schreibt der Pater. Zwei Sätze bei zwei dieser Messen, am 13. und 16. Juli 1944, wurden dem Geistlichen schließlich zum Verhängnis. Ein NS-Mann in Uniform soll ihn angeschwärzt haben, schreibt Heyder in seinem Bericht.

Die Äußerungen *Der Krieg ist ein Strafgericht Gottes für die Völker und dies ist noch nicht zu Ende und Deutschland muss wieder zu Christus zurückkehren* wurden ihm später vor Gericht vorgehalten. Zunächst aber erfolgte am 20. Juli 1944 durch die Gestapo seine Vorladung zu einem Verhör in Neumarkt. Dieses endete mit der Aussage des Gestapo-Beamten: *So, nun werden Sie auf der Stelle verhaftet. Was sagen Sie dazu?* Worauf Pater Gebhard geantwortet haben will: *Dass es so pressiert, hätte ich nicht gedacht.*

Acht Tage lang saß der Mönch im Gefängnis des Neumarkter Amtsgerichts, bis ihn der damalige Neumarkter Polizeichef nach Regensburg brachte. Dort wurden *die üblichen Feststellungen an mir gemacht, wie sie für Schwerverbrecher vorgesehen sind*, berichtete der Geistliche nach dem Krieg. Bis November 1944 blieb Heyder im Regensburger Gefängnis. Ende des Monats wurde der Geistliche nach Nürnberg verlegt, urteilen sollte über ihn aber der erste Senat des Volksgerichtshofes Berlin, der eigens aus der Hauptstadt nach

Franken anreiste. Jenes Gericht also, das auch die Schauprozesse gegen die Unterstützer des Attentats vom 20. Juli 1944 zu verantworten hatte.

In der Verhandlung am 20. Dezember habe man ihm vorgehalten, dass er mit seinen Predigten sagen wolle, das Bekenntnis des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus sei ein Irrweg, schreibt Heyder. In Bezug auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung sei es ihm als katholischer Priester eine Pflicht, dem gläubigen Volk die Wahrheit zu sagen, will der Pater geantwortet haben: *Und da muss ich allerdings sagen, dass das Bekenntnis des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus als Weltanschauung der größte Irrweg ist, den das deutsche Volk je gegangen ist.* Nach einer kurzen Besprechung kehrten die Richter zurück, um mir mit feierlicher Geste mein Todesurteil zu verkünden. Unter Aktenzeichen I L 453/44, 5 J 1468/44 ist das Urteil *Im Namen des Volkes!* zu lesen: *Als Zersetzungspropagandist unserer Feinde ist er für immer ehrlos. Er wird mit dem Tode bestraft.*

Danach aber begann der Leidensweg des Paters aus Neumarkt erst richtig. Bei magerer Verpflegung (*Die Kost ging in eine Hungerkost über.*) lebte Heyder in Kerkerhaft unter dem Dach seines Nürnberger Gefängnisses. Dort blieb er wie seine Mitgefangenen selbst während der schweren Bombardierungen der Stadt in den letzten Kriegsmonaten. Als die Alliierten schließlich Nürnberg immer näher rückten, wurden Heyder und die anderen Häftlinge am 30. März 1945 ins Gefängnis in Straubing gebracht. Das Zuchthaus sei überfüllt gewesen, entsprechend schlecht sei es um die Verpflegung gestanden, schreibt der Pater. *Wir waren seit Monaten auf Hungertod gestellt und zu wandelnden Skeletten geworden.* Doch es sollte noch schlimmer kommen. Am 25. April 1945 wurden die Häftlinge um fünf Uhr morgens geweckt

mit dem Befehl: *Schlafdecke und Essgeschirr mitnehmen.* Wohin es gehen sollte, wurde bald klar: *Während des Marsches erfuhren wir von einem Mann, dass es nach Dachau gehen sollte, wo wir unsere gemeinsame Massenhinrichtung zu erwarten hätten.* So weit kam es nicht, denn nach einigen Tagen war klar, dass die Alliierten bereits in Dachau waren.

Jedoch auch so fanden viele Häftlinge aufgrund der harten Bedingungen auf dem Marsch den Tod. *Was dieser Marsch, der bis zum 30. April währte, alles an Entbehrung, Hunger, Elend, Misshandlung, Erschöpfung bis zum Tode in sich schließt, kann nicht wiedergegeben werden,* erinnert sich Heyder in seiner Schrift. *In den letzten Tagen fehlte jegliche Verpflegung. Wir kauten das erste grüne Gras, das aus dem Boden keimte.* Schlechte bis gar keine Nahrung, dazu Nächte unter freiem Himmel auf feuchten Wiesen – *in der Folge blieben zahlreiche Mitgefangene erschöpft am Straßenrand liegen und kamen zu Tode.* Als der Zug am 30. April seine letzte Station in Unterheldenberg erreichte, waren von den rund 4200 Häftlingen, die von Straubing wegmarschierten, nur mehr 800–900 übrig.

Am Morgen des 1. Mai 1945 war Schnee gefallen – und so weiß wie der Schnee waren auch die Fahnen, die die Gefangenen bald schwenkten. Denn amerikanische Panzer waren herangerückt und brachten die Befreiung. *Wir begrüßten die amerikanischen Soldaten mit großer Freude und innigem Dank.*

Am 31. Mai 1945 kehrte Pater Gebhard schließlich nach Neumarkt zurück, wo er noch zahlreiche Jahre wirken sollte und unter anderem eine Lateinschule gründete. 1994 starb er in Regensburg. Seinen Bericht über die Erlebnisse in der NS-Zeit beendete der Pater indes mit dem Hinweis auf die Bibel: *Beim Evangelisten lesen wir von Jesus: Er hat alles gut gemacht. (Mk 7,37) Auch bei mir – gut und schön.*